

Neue Lodges, alte Masken

Die Attraktionen des Malawisees sind noch weitgehend unbekannt. Wer weiß schon vom weltweit ersten Süßwasser-Nationalpark, von Luxus-Lodges und Welterbe-Maskentänzen an seinen Ufern. Malawi, das schon David Livingstone, Queen Mum und Haile Selassie bereisten, versucht, sich in der Nische jenseits des Massenmarktes zu behaupten.



Pool mit Seeblick in der Pumulani Lodge: ein wahrer Urlaubstraum!



Gule Wamkulu: Welterbe-Maskentänze des Volkes Chewa



360° Autorin: Helgard Below

Reisejournalistin Helgard Below (Text und Fotos) aus Hamburg liebt Abenteuer an den Fernwehzielen dieser Welt. Auf ihrer Reise an den Malawisee trat sie wilden Ungeheuern entgegen, wandelte auf den Spuren von Queen Mum und erlebte im See ihr blaues Wunder.



Wild und wirbelnd: Die Tänze haben etwas Mystisches und Angsteinflößendes an sich.

Ein Monstrum mit rot-weißem Riesenkopf stürmt auf mich zu. Es dreht sich wild im Kreis, wirbelt Sand auf, bis es fast in einer Staubwolke verschwindet, und tritt Steinchen in meine Richtung. Es geht in die Knie, springt wieder auf, hüpf, tobt, schaut mich bitterböse an. Sein fransiges Fell wippt mit, folgt jeder der wirren Bewegungen. Ein Veitstanz im afrikanischen Busch. Und war ich eben unter dem alten Amarula-Baum am Rande des Dorfes am Malawisee noch so eng von Kindern und Frauen umringt, dass ich mich kaum rühren konnte, weichen nun alle hastig hinter mich zurück. Endlich kann ich ungestört fotografieren. Oder wäre es weiser, den Einheimischen zu folgen, die dieses Mischwesen aus Teufel, Mensch und Tier offensichtlich für gefährlich halten? Als es immer näher kommt, zappel ich unwillkürlich mit, folge nach Kräften seinen Verrenkungen. Und siehe da, der Bann scheint gebrochen. Eine Weile versucht es noch, mich einzuschüchtern, dann zieht es sich plötzlich zurück und entschwindet hinter der Trommlergruppe im Wald. Ein Trommelwirbel kündigt die nächste wilde Gestalt an, sie erscheint mit gelber Maske und langen Locken, dann folgt ein Geschöpf im weißen Federkleid mit schwarzem Schleier. Die Menge jöhlt, und den Trommlern rinnt der Schweiß übers Gesicht.

Unbekanntes Malawi

Malawi hat etwa ein Drittel der Größe Deutschlands und gehört zu den weniger bekannten Staaten des südlichen Afrika. Wer weiß schon, dass der Malawisee der drittgrößte See Afrikas und der erste Süßwasser-Nationalpark der Welt ist? Dass er rund 1 000 Fischarten beherbergt, mehr als jeder andere Süßwasserkörper der Erde, darunter hunderte endemische Buntbarsche, deren Artentwicklung sich quasi explosionsartig schnell vollzog? Nur Aquarianer, bei denen diese Fische sehr beliebt sind. Zum Vergleich: Ganz Europa kann gerade mal 200 Süßwasser-Fischarten aufweisen. Wem ist bekannt, dass der 575 Kilometer lange See umringt ist von kühlen Bergwäldern und Teeplantagen auf bis zu 3 000 Meter hohen Bergketten, in denen schon Queen Mum und Haile Selassie sich bei offiziellen Besuchen von der Hitze des Tieflands erholt haben? Und dass mehrere Nationalparks und Wildschutzgebiete wie der Liwonde-Nationalpark und das Majete Wildlife Reserve sich durch Wiederansiedlung der Big Five aus benachbarten Gebieten oder aus südafrikanischen Parks gerade wieder zum lohnenden Safari-Ziel entwickeln? Die lang anhaltende Dürre dagegen, die große Teile der Ernte vernichtete, ist medial präsent. Umso wichtiger wird ein erstarkender Tourismus als Beitrag zur Wirtschaft des Landes.

Hinter den Masken

Der Dämon Dzikoalimbira, der mich eben im Dorf Nasankha am Ufer des Malawisees um ein Haar befallen hätte, gehört auch zu den Attraktionen des Landes. So alt und vielfältig ist die Tradition der „Gule Wamkulu“-Maskentänze des Stammes der Chewa, dass sie von der UNESCO zum Welterbe der Menschheit erklärt wurde. Viele andere Rituale im ganzen südlichen Afrika wurden von ihnen inspiriert. Die Tänzer sind Initiierte, Teil von Geheimgesellschaften, und treten bei Beerdigungen, Hochzeiten oder Inthronisierungen von



Der 20-jährige Benford ist einer der Trommler der Gule Wamkulu.

Dorfhäuptlingen, den Chiefs, auf. Beim Performen werden sie eins mit den Geistern, und niemand darf wissen, wer hinter den Masken steckt. Als ich mehr über den Brauch erfahren will, muss ich mich mit den Trommlern im Auto einschließen, damit die Kinder nicht mithören können. „Meine Eltern haben mich in die Gruppe geschickt, damit ich Benehmen lerne und nicht auf die schiefe Bahn komme“, sagt der 20-jährige Fischer Benford im roten T-Shirt grinsend, während ihm in der stickig-heißen Luft noch immer die Schweißtropfen auf der Stirn stehen. Tausende unterschiedliche Figuren gebe es, manche Jahrhunderte alt wie Teufel, Löwe oder Nilpferd, die den Respekt vor der Natur und der Ahnenwelt lehren sollten, aber auch wie man sein Land bestelle und Streitigkeiten friedlich regle. Andere sind neu und satirischer Art, wie Politiker, Missionare oder auch Helikopter. Wieder andere sollen böse Geister vertreiben. Weitere Bräuche werden rund um den See gepflegt. Dazu gehören der Vimbuza-Heilungstanz der Tumbuka-Frauen, die vielen Feste der verschiedenen Stämme, aber auch moderne Musik- und Filmfestivals.

Land für Entdecker

Da Malawi in puncto Großwildreichtum trotz der Bemühungen in jüngerer Zeit bisher nicht mit den großen Safari-Destinationen mithalten kann, sind solche Besonderheiten wichtig. Mit dem Slogan „The warm heart of Africa“ versucht es, sich von seinen Konkurrenten abzuheben. Es ist ein Ziel für jene, die nicht den großen Touristenströmen folgen wollen und der reinen Tierbeobachtung überdrüssig sind, die sich ein wenig als Entdecker fühlen möchten. Denn die Wege sind für Besucher noch nicht geebnet, das normale Leben quert öfter mal die Straße.

So wie die Fahrradtaxi, die häufigsten lokalen Transportmittel allerorten. Im Weiler Mangochi, zwischen Malawi- und Malombesee, probiere ich sie aus. Ich steige auf den gepolsterten Gepäckträger eines verblüfften Fahrradpiloten, stelle die Füße auf extra an der Nabe angebrachte Stützen und halte mich an einer Art rückwärtigem Lenker fest. Zum Vergnügen der Händler im Eierlädchen, in den Elektronikschuppen, die mit riesigen Lautsprechern und afrikanischer Popmusik die Gasse beschallen, an den Ständen mit gegrillten Maiskolben und an Schnüren aufgehängten Schuhen und im „Only Allah knows Fashion Shop“, trampelt er mich mit halb leeren Reifen haarscharf durch das Menschengewimmel und an Lastern vorbei durch Kuhlen und über Sandrrippen zum überdachten Markt mit seinen tropischen Früchten und Gemüse, mit Fisch und ungekühlten Fleischhälften. Gar nicht mal unbequem und für Reisende ein kleines Abenteuer!

So wie auf den extrem holprigen Sandpisten, die am Ufer des Malawisees von Dorf zu Dorf führen, und wo Kinder dem Kleinbus „bottle, bottle!“ hinterherrufen. Sie hoffen auf die leeren Wasserflaschen der Touristen, befüllen diese mit dem in kleinen Höfen mit Ausschank selbstgebrannten Gin „Kachasu“ und verkaufen diesen dann am Straßenrand. Daneben Brettverschlätze mit Solarzellen auf dem Dach: Ladestationen für Mobiltelefone. Denn Handys gibt es häufig, Haushalte mit Stromanschluss sind knapp.



Ivy Banda brennt in ihrem Hof den Gin „Kachasu“.



Fahrradtaxis sind ein typisches Fortbewegungsmittel in Malawi.



Mit dem Boot geht es zum Granit-Eiland Boadzulu.

360° Info

ANREISE

In elf bis zwölf Stunden fliegt man mit Ethiopian Airlines ab ca. 880 Euro von Frankfurt über Addis Abbeba in die Hauptstadt Lilongwe oder nach Blantyre im Süden Malawis, www.ethiopianairlines.com. Andere Verbindungen mit South African Airways, Lufthansa oder Kenya Airways sind durch mehrere Zwischenstopps meist langwieriger.

EINREISE

Seit Oktober 2015 besteht Visumpflicht. Das Visum ist bei der Botschaft in Berlin (www.malawiembassy.de) für 90 Euro zu beantragen und benötigt mindestens zehn Tage Bearbeitungszeit. Der Reisepass muss zum Einreisezeitpunkt noch mindestens sechs Monate gültig sein.

KLIMA UND ZEIT

Im südlichen Winter von Mai bis Juli ist es warm, trocken und anfangs noch grün. Von August bis November heizt sich das Land auf, aber dies ist die beste Zeit für Safaris, denn die Tiere kommen nah an die Lodges und sind im trockenen Busch gut zu sehen. In der Regenzeit von Dezember bis März kann es schwül-heiß und nass werden. Es gilt die Mitteleuropäische Zeit plus eine Stunde, Reisende leiden daher nicht unter Jetlag.

SPRACHE

Die Landessprachen sind Chichewa und Englisch.

GESUNDHEIT

Malariaphylaxe und Mückenschutz werden dringend empfohlen, und wer im Malawisee gebadet hat, sollte sich drei Monate später auf Bilharziose testen lassen. Es gibt sie in einigen Uferzonen des Sees, auch wenn manche Lodges das Gegenteil behaupten. Sie ist heute aber gut behandelbar, wenn sie rechtzeitig erkannt wird.

ÜBERNACHTUNG

- Die elegant-entspannte **Pumulani Lodge** liegt hoch über dem Südufer des Malawisees mit herrlichen Ausblicken aus zehn luxuriösen Villen, vom Restaurant mit exzellentem Essen und vom Infinity-Pool. Zum Angebot gehören Dorfausflüge, Birdwatching und Segelturns auf einer alten Dhow zum Sonnenuntergang. Ab 305 Euro pro Nacht und Person, www.robinpopesafaris.net/de/camps/pumulani.php
- Im **Makokola Retreat**, an einem schönen Strandabschnitt des Malawisees, war schon Lothar Matthäus Gast. Die etwas in die Jahre gekommenen weißen Häuser liegen in einem üppigen tropischen Garten, das offene Restaurant und die Bar gruppieren sich um den Pool. Schnorcheltour zum Granit-Eiland Boadzulu und zum Markt in Mangochi sind lohnenswert. Ab 136 Euro pro Person im Doppelzimmer mit Vollpension, www.makokola.com
- Die mit kolonialem Flair ausgestatteten Chalets der **Mvuu Lodge** am Shire, dem Ausfluss des Malawisees, lassen die Wildtierlaute ungefiltert herein. Sie haben Blick auf eine Bucht des Shire, und in der

Außendusche kann man schon mal von Nilpferden oder Elefanten überrascht werden. Nachtsafari, Rivercruise mit Hippo-Garantie und Dinner im Busch gehören neben normalen Safaris zu den Highlights, ebenso eine Fahrradtour zur von der Lodge unterstützten Schule mit Baumpflanzprojekt. All-Inclusive ab 320 Euro pro Person im Doppelzimmer, <http://cawsmw.com/index.php/lodges/mvuu-camp>

ESSEN UND TRINKEN

In den Hotels und Lodges ist das Essen meist international und gut. Häufig werden auch Krokodil- und Wildfleischgerichte angeboten. Das Nationales Nshima ist ein Maisbrei mit Fleisch, Gemüse oder Fisch. Die Brauerei Carlsberg stellt in Malawi neben hellem „Green“ und dunklem „Brown“ auch das leichtere „Kuche Kuche“ her. Beliebt ist der „Malawi Gin“, z. B. als Gin Tonic getrunken.

GUTES TUN

Mit nur 800 Euro können der Deutsche Wolfram Cüppers und die einheimischen Mitarbeiter vom Brillenprojekt „Good Vision Glasses“ eine ganze Schule mit Brillen versorgen, Infos und Spenden unter www.eindollarbrille.de. Schulen wie jene nahe der Mvuu Lodge und ihr Baumpflanzprogramm kann man unter www.helpchildren.org unterstützen.

REISEVERANSTALTER

- Abendsonne Afrika** arbeitet eng mit den lokalen Lodges zusammen, viele Mitarbeiter waren schon vor Ort und können optimal beraten. Die Reise „Der vielfältige Süden“ führt in zwölf Tagen als Individual- oder Selbstfahrertour von Blantyre zum Majete-Wildschutzgebiet, Mulanje-Massiv, Zomba-Plateau und Liwonde National Park bis zum Malawisee, ab 2 998 Euro ohne Flug, www.abendsonneafrika.de.
- Diamir Erlebnisreisen** bietet mit „Tiere, Tauchen, Teeplantagen“ eine 15-tägige Reise mit Wanderungen im Mulanje-Massiv, Paddeltouren zu Inseln im Malawisee und Safaris auf dem Nyika-Plateau ab 2 520 Euro ohne Flug, www.diamir.de.
- Weitere Angebote bei **Robin Pope Safaris** und **Kayak Africa**

BUCHTIPP

Der einzige aktuelle deutschsprachige Reiseführer von Ilona Hupe & Manfred Vachal, „**Malawi: Afrikas Vielfalt auf kleinem Raum**“, stammt aus dem Hupe Verlag und behandelt auf 288 Seiten intensiv Hintergründe, Sehenswürdigkeiten und Reiserouten, Neuerscheinung im August 2018, 19,90 Euro.



Oder wie ein Ausflug vom breiten Strand des Makokola Retreats mit seinem offenen Restaurant auf die endlosen Wasser des Malawisees mit Gilson Jaha, der 2014 bei der jährlichen Segelregatta den zweiten Platz gemacht hat. Heute ist er allerdings motorisiert und die Schnorchelausrüstung liegt parat auf dem kleinen Motorboot. Ziel ist die unbewohnte Insel Boadzulu mit seychellenähnlich aufeinandergestapelten Granit-Klötzen. Schreiseeadler beherrschen mit Rufen den Luftraum, auf den Bäumen hocken hunderte Kormorane. Doch die Einzigartigen tummeln sich weiter unten, im türkisblauen Wasser. Dem Schnorchler eröffnet sich eine Art Neon-Aquarium, gekreuzt mit einem Flipperautomaten. Rot, gelb und blaugestreift flitzen und blitzen die endemischen Buntbarsche zwischen Felsen herum. Trotz aller Superlative ungestört, keine Spur von Touristengetümmel.

Königliches Reiseziel

Bis heute sind Malawis Attraktionen weitgehend unbekannt, obwohl schon David Livingstone Malawi erforschte. Bei seiner zweiten Reise, der „Sambesi-Expedition“, suchte er einen schiffbaren Weg nach Zentralafrika, fand ihn jedoch wegen der Stromschnellen im Sambesi und Shire nicht. Dafür erblickte er 1859 wohl als erster Weißer den Malawisee. Wie schon damals präsentieren die Hippos im Shire und im Malawisee auch heute noch beim Kampf ihre mächtigen Kiefer, rotieren die kleinen Ohren, und gehen wie U-Boote zurück auf Tauchstation. Nur die Augen schauen noch heraus.

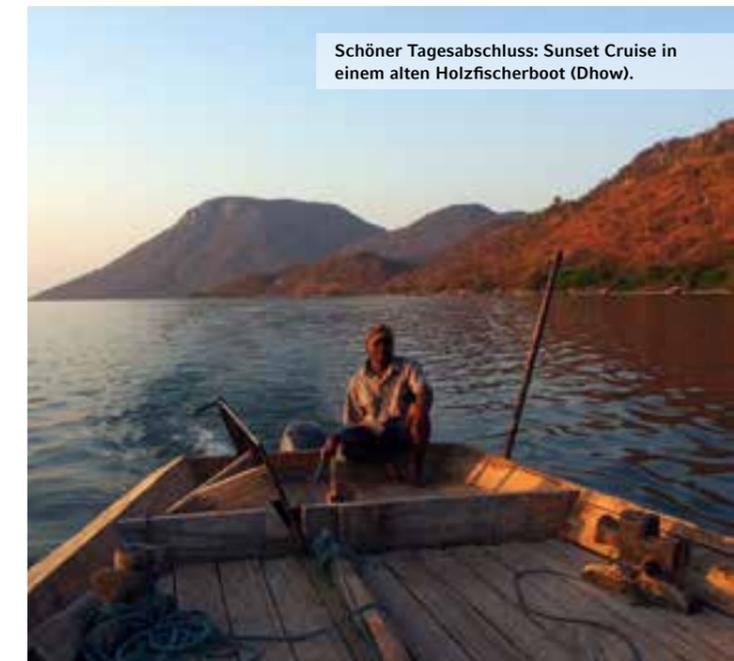
1957, knapp hundert Jahre nach Livingstone, kam Queen Mum. Malawi war noch britische Kolonie, und sie besuchte die damalige Hauptstadt Zomba und das bis zu 2 087 Meter hohe gleichnamige Plateau mit seinen Urwäldern, Baumfarnen und Wasserfällen im Süden des großen Sees. Beim Lunch auf einer Bergkuppe schaute sie auf die tief unten ausgebreitete Stadt Zomba, umringt von grün schimmernden Gipfeln. Zu Ehren der Königinmutter erhielt der Aussichtspunkt den Namen „Queen's View“. Das Panorama galt damals als das beste im gesamten British Empire.

Anfang August 1965, ein Jahr nach der Unabhängigkeit Malawis, war der äthiopische Kaiser Haile Selassie das erste gekrönte Haupt im jungen Staat. Er durfte natürlich nicht nachstehen, und bekam nur wenige hundert Meter weiter den „Emperor's View“ zugestanden. Jedes Jahr kommen seitdem einige Rastafaris, um dieses Datum zu feiern. 1979 schließlich waren auch Queen Elizabeth und Prinz Philip auf dem kühlen Bergmassiv zu Gast.

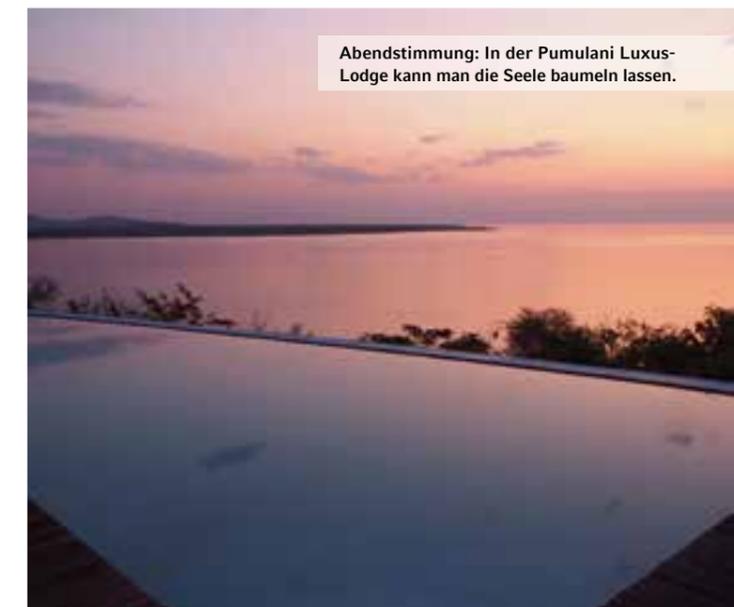
Luxus-Feeling am See

Ruhig und ohne Prominente geht der Tag auf der Cape Maclear-Halbinsel am Südufer des Sees zu Ende. Die Rufe der Schreiseeadler in den Baobabs, den mächtigen Affenbrotbäumen am Ufer, sind verstummt. Die Affen in den Mangobäumen haben aufgehört, Mangos auf die Menschen herunter zu schütteln. Eine alte Dhow, das traditionelle Holzboot der Fischer, setzt Segel für die abendliche Sunset Cruise der Pumulani Lodge mit Snacks und Cocktails an Bord. Ich ziehe Bahnen im herrlichen Infinity-Pool der Luxus-Lodge über dem Malawisee, mit Blick auf den kleinen Strand und

die Weiten des Sees, während der Horizont die letzten Boten der Abendröte verschluckt. See und Pool plätschern leise. Vor mir fangen Fledermäuse die Mücken von der Wasseroberfläche. Wie jeden Tag fällt gegen 18 Uhr die Dunkelheit wie ein Vorhang vom Himmel, und die Grillen beginnen ihre unaufhörliche Nachtmusik. In meinem Kopf schwimmen noch die blauen, roten und gelben Buntbarsche vom Schnorchelausflug des Tages, als in der Lodge und den Dörfern die Feuer entzündet werden. Unten aus dem Dorf tönen dumpfe Trommeln über den See. Dort wird schon wieder wild gefeiert. Auf mich warten eine frei stehende Badewanne mit Seeblick in meiner Villa mit Glasfront zum See, ein exquisites Dinner am Lagerfeuer und zuletzt ein bequemes Himmelbett, in dem mich am nächsten Morgen das spektakuläre Seepanorama wecken wird. ■



Schöner Tagesabschluss: Sunset Cruise in einem alten Holzfischerboot (Dhow).



Abendstimmung: In der Pumulani Luxus-Lodge kann man die Seele baumeln lassen.